

## **Vortrag von Prof. Dr. P. Zulehner :**

### **Glaubensüberzeugung und Toleranz**

Hoch verehrter Herr Kollege von Brück, meine sehr verehrten Damen, meine geschätzten Herren,  
bevor ich Sie zu meiner Powerpoint-Präsentation zu einer technischen Konversion bewegen möchte, will ich doch unmittelbar anschließen an Ihre hochinteressante These, dass Mystiker durch ihre Theozentrik frei werden, so formuliere ich das in aller schroffen Kürze. Ich stelle die These nur hypothetisch auf den Kopf: Könnte es sein, dass ein Mystiker nur als freie Persönlichkeit zum Theozentriker wird, also genau auf den Kopf gestellt? Ist die Freiheit, die von der Theozentrik kommt, nicht die Voraussetzung, dass er überhaupt Theozentriker werden kann? Und damit schlage ich vor, nicht eine Gegenthese aufzustellen.  
Die Kernfrage ist, ob ein Mystiker dadurch frei ist, dass er theozentrisch lebt, oder muss er nicht eine freie Persönlichkeit sein, um nachher im nächsten Schritt Theozentriker zu werden? Das ist keine Antithese, sondern nur der Versuch, eine zweite Dimension ins Gespräch zu bringen, weil ich glaube, dass das Phänomen Mensch hochkomplex ist, und dass es daher nur multidimensionale Annäherungen an dieses komplizierte Phänomen Mensch gibt, und das gilt jetzt auch für unser Thema: Glaubensüberzeugung und Toleranz. Ich weiß es nicht, ob meine Reflexionen zu europäisch sind, ich habe aber ein hohes Ohr, wie das in anderen Kulturen ist. Ich war sehr oft in Taiwan bei Missionaren und fahre im Februar wieder hinüber. Mein Zugang ist noch dazu ein empirisch gestützter, und ich will mit dieser Empirie versuchen, eine Hypothese in den Raum zu stellen. Die Hypothese heißt, dass offenbar die Frage der Toleranz wesentlich profaner ist als uns Theologen angenehm ist, dass wir oft das Thema Toleranz theologisch behandeln und daher nicht zu einem guten Ergebnis kommen, weil es möglicherweise nicht theologische Anteile hat. Das selbe gilt übrigens innereuropäisch für die christliche Ökumene, wo ich glaube, dass Ökumene nicht funktioniert, weil man die nicht-theologischen Aspekte nicht berücksichtigt. Mein Zugang zu meinen Überlegungen ist eine typisch leidvolle europäische Frage, nämlich: Wie kann man erklären, dass im 20. Jahrhundert in Europa so viele Menschen totalitären Systemen gefolgt sind? Und das ist eine Frage, die Europas Kulturen tief bedrängt haben und die wahrscheinlich bis heute nicht abgearbeitet sind. Meines Erachtens hat Theodor Adorno einen hilfreichen Beitrag mit seinen Überlegungen zum Autoritarismus geliefert.

Menschliche Vorgänge sind hochkomplex, also mehrdimensional. Das gilt auch für religiöse Phänomene (wie Glaubensüberzeugung) und Haltungen (wie Toleranz). Bei den folgenden Reflexionen wird methodologisch dennoch eine doppelte Eingrenzung vorgenommen: auf Persönlichkeitsmerkmale und hier wiederum auf den so genannten Autoritarismus.

Das Konzept des Autoritarismus stammt von Theodor W. Adorno (1903-1969). Autoritarismus kann am kürzesten alltagssprachlich erklärt werden. Da ist ein Mensch in Europa, der sagt: Recht hat, wer oben ist, also wer die Macht hat. Ob in der Religion, in der Wirtschaft, in der Politik, das spielt wenig Rolle. Adorno hat versucht, ein Messinstrument zu formulieren und zu testen und wir haben mit diesem Instrument in Österreich seit 1970 geforscht. Ich will damit auch sagen, ich habe eine sehr konkrete Forschungsgrundlage für meine Hypothese. Das ist ein sehr kleiner

Raum – Österreich, aber vielleicht deswegen auch interessant, weil es sehr empirisch diese Frage jetzt angeht.

Der Anlass für seine Forschung bildete die Frage: Warum sind so viele Menschen im 20. Jahrhundert totalitären Systemen gefolgt? Seine hypothetische Annahme lautete: Es gab in den Menschen dieser Zeit eine Unterwerfungsbereitschaft. Ihre

Kurzfassung ist: „Recht hat, wer oben ist.“

Für dieses Persönlichkeitsmerkmal entwickelte Adorno ein empirisches Messinstrumentar mit hochkonsistenten Testsätzen. Zu diesen zählen u. a.:

- Die Freiheit, die heute die jungen Leute haben, ist sicher nicht gut.
- Wo strenge Autorität ist, dort ist auch Gerechtigkeit.
- Mitreden und mitentscheiden soll man erst, wenn man durch harte Arbeit eine Position erreicht hat.
- Das Wichtigste, was Kinder lernen müssen, ist Gehorsam.

In einer eigenen Langzeitstudie in Österreich (1970-2002) zeigt sich, dass dieses Persönlichkeitsmerkmal (und die einzelnen (vier) Items, in denen sie zum Vorschein kommt) sich seit den Siebzigerjahren merklich verändert haben. Die vier Items haben sich bis heute hochkonsistent erwiesen. Sozialforscherisch heißt das: Wer das eine bejaht, bejaht mit hoher Wahrscheinlichkeit auch das andere, z. B. diese viele Freiheit, die junge Menschen haben, ist sicher nicht gut. Das ist ein Alltagssatz, der hohe Verbreitung in der Vergangenheit genossen hat. Ich kann Ihnen das gleich an den Zahlen in Österreich verdeutlichen. Die Freiheit, die heute junge Leute haben, fand Zustimmung auf einer fünfteiligen Skala, Zustimmung 1 und 2, zwei Drittel der Personen oder was ganz wichtig wäre oder dort, wo strenge Autorität ist, ist auch Gerechtigkeit, ein typischer Satz im Adorno-System. Oder: Mitreden und Mitentscheiden soll man erst, wenn man durch harte Arbeit eine Position erreicht hat.

Die Unterwerfungsbereitschaft ist deutlich gesunken. Am Beispiel des Items: „Das Wichtigste, was Kinder lernen müssen, ist Gehorsam“ – die Werte sanken von 86% im Jahre 1970 auf 27% im Jahre 2002. Und an diesem einzelnen Item zeige ich Ihnen die Kulturrevolution der letzten 40 Jahre in Europa. Und das ist typisch für moderne europäische demokratische Kulturen. Dann verstehen Sie jetzt Waldheim, den wir gerade beerdigt haben, denn er hat nur seine Pflicht erfüllt, wortgleich mit Eichmann bei seiner Rechtfertigung. Das ist das Dramatische an diesen Rechtfertigungen, dass man gesagt hat, ich habe doch gehorcht – als oberste Tugend. In Europa und nicht nur in Österreich, 86%. 2002, das ist die letzte Studie, haben wir lediglich 37%. Die Bereitschaft zur Fremdbestimmung ist geschwunden, der Anspruch auf Selbststeuerung des Lebens ist gewachsen. Dabei ist dieser Anspruch auf Selbststeuerung keineswegs unsolidarisch. Denn das Wichtigste, was Kinder heute lernen müssen, ist „teilen können“ (85% im Jahre 2002). Das ist hochsensationell, dass ein positives Erziehungsziel die Karriere macht und ein negatives Erziehungsziel aus dem Bewusstsein der Menschen verschwindet. Gehorsam ist kein Wert mehr in Europa. Da können Sie jetzt diskutieren, was Sie wollen, aber es ist hilfreich, das einmal so zu sagen. Der Wechsel von einer Unterwerfungskultur in eine Solidaritätskultur wäre mit Sicherheit ein Gewinn für die Menschlichkeit. Die Kultur verlagerte sich von einer Gehorsamskultur in eine Solidarkultur, zumindest im Modus des Wünschens.

Abbildung 1: Autoritarismus: Entwicklung in Österreich

Quelle: AfkS	1970	1980	1990	1992	1994	1996	2000	2002
Freiheit, die heute die jungen Leute haben, ist sicher nicht gut. (1+2/5)	65%	51%	40%	40%	45%	45%	41%	33%
Wo strenge Autorität ist, dort ist auch Gerechtigkeit. (1+2/5)	44%	33%	24%	18%	28%	33%	21%	25%
Mitreden und mitentscheiden soll man erst, wenn man durch harte Arbeit eine Position erreicht hat. (1+2/5)	62%	43%	34%	29%	33%	34%	22%	25%
Das Wichtigste, was Kinder lernen müssen, ist Gehorsam. (1+2/5)	86%	62%	44%	48%	53%	47%	42%	37%
Index Autoritarismus (1+2/4)	79%	67%	51%	52%	57%	57%	47%	50%

Sie sehen an dem Indikator in der letzten Zeile wie autoritär oder unterwerfungsbereit ein Mensch ist. Und dann sehen Sie 1970, immerhin 79% der Österreicher - noch 1970, nicht 1939, noch 1970 mit 79%! Jetzt verstehen Sie, warum wir auch historisch in Österreich mit Thomas Bernhard und all diesen großen Künstlern dann lernen mussten, die Geschichte aufzuarbeiten. Österreich war unterwerfungsbereit. Jägerstätter, der sich verweigert hat, war die extreme Ausnahme. Ich sage das jetzt wirklich demütig als Österreicher, weil wir lange von der Ideologie gelebt haben, wir waren das erste Opfer. Heute müssen wir lernen, wir waren prominente Mittäter. Das ist die Wahrheit. Ich möchte das deswegen in den Raum stellen, weil das für unsere Frage der Toleranz eine enorme Bedeutung hat. Es ist mein Ziel, das aufzudecken.

Das ist einmal das erste Ergebnis, das wir hier haben. Wie kann man das jetzt deuten? Das ist die eine Frage: Wie wird eine Person autoritär, jetzt im Sinn, nicht sie übt Autorität gut aus, sondern ich bin bereit zur Unterwerfung? Recht hat, wer oben ist. Führer befiehlt, wir folgen Dir! Das waren die logischen Sätze. Wie kann man das erklären? Ich stütze mich hier beispielsweise auf die Persönlichkeitstheorie von Kohlberg, der sagt, es gibt eine langsame Entwicklung des moralischen Gewissens. Das ist sein Spitzenwerk, die Entwicklung des moralischen Gewissens.

Es ist nun nicht einfach, diese Entwicklung zu deuten. Was ist Autoritarismus im Rahmen der persönlichen Entwicklung? Ist er stecken gebliebene Persönlichkeitsentwicklung, ist es (in einem europäischen Verständnis) Ich-Schwäche, unausgereifte, unfreie Persönlichkeit?

Dafür gibt es Anhaltspunkte in der Theorie der Entwicklung des moralischen Gewissens nach Kohlberg. Es gibt nur bei den kleinen Kindern zunächst ein an Regeln orientiertes Gehorchen. Das ist die Überlebensfähigkeit des Kindes, dass es gehorchen lernt, also sich anpasst und unterwirft. Bei einem Kind bildet sich zunächst eine autoritäre Moral aus. Ziel ist Strafvermeidung durch Unterwerfung unter die Macht der Eltern. Kohlberg sagt in seinen Analysen, dass viele Menschen in diesem Stadium stecken bleiben, ein Leben lang. Und was sich entwickeln müsste wäre Ich-Stärke.

Und das ist mir jetzt ein sehr wichtiger Punkt bei meinen kleinen knappen und kurzen Analysen, dass Ich-Stärke das Gegenteil von Autoritarismus ist. D. h. unterwerfungsbereit bin ich so lange, als mein Ich nicht ausgereift ist, ich nicht Verantwortung übernehme oder ich sage es jetzt theologisch sehr behutsam, ich nicht gelernt habe, dass der Höhepunkt des Menschseins die Liebe ist, nämlich die Hingabe und nicht die Angst. Autoritarismus ist extrem angstbesetzt wegen der Ich-Schwäche. Das ist sozusagen mein erster Punkt zu vermuten, dass autoritäre Moral etwas zu tun hat mit Ich-Schwäche.

Was sind die praktischen Konsequenzen der Ich-Schwäche? Ich glaube, es lohnt sich noch einmal zu überlegen, was ist, wenn einer in diesem autoritären Gewissen stecken bleibt, und ich füge gleich hinzu – nicht aus individueller Schuld, sondern aus kultureller Tragödie? Das ist eine Tragödie der Kultur, dass die Menschen nicht zu dieser Vollgestalt ihres reifen und starken Ichs kommen. Konsequenzen sind erstens, dass das Fremde bedroht. Das ist empirisch wunderbar abgesichert. Das Fremde bedroht, weil das Ich schwach ist. **Das** ist einer der inneren Zusammenhänge, warum man es mit einem anders Denkenden, mit einem Fremden nicht gut haben kann. Erwachsene Moral wäre frei gewordene Achtung vor der universellen moralischen Ordnung. Aber zu diesem erwachsenen, reifen Gewissen kommt nur ein Teil auch moderner Bevölkerungen. Noch mehr: Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass in den letzten Jahren der Anteil zumal unter jungen Menschen wieder zunimmt, die die lästige Last der Freiheit wieder loswerden wollen. Inmitten neuer Unübersichtlichkeit (Habermas) in Verbindung mit geschwächter familialer Erziehung (Fehlen vor allem der Väter) nimmt die Bereitschaft wieder zu, die überforderte Verantwortung für das eigenen Leben und für die Entwicklung der Gesellschaft und auch der Kirche wieder an „Führer“ abzugeben.

Solche Ich-Schwäche, solche unausgereifte Persönlichkeit, zeigt bestimmte Haltungen. Abgelehnt wird das Fremde, das Andere, weil es bedroht. Es gibt keine Pluralismustoleranz. Es ist entweder der Exklusivist oder der Inklusivist. Ich glaube, beide sind eigentlich in einer eher schwachen Position, weil es das eine oder das andere ist. Es besitzt jedoch nicht die Fähigkeit, die menschliche Vielfalt, die kulturelle Vielfalt auszuhalten. Hier gibt es sehr gute Studien von Günter Hole, einem Psychotherapeuten. Es entsteht dann ein seltsamer Konsequenzzwang (Günter Hole): Das heißt, ich muss mit meiner schwachen Position konsequenterweise handeln. Die Handlungsoptionen bringe ich Ihnen gegen Schluss. Da werden Sie in einer kleinen Typologie die ganze kulturelle und religiöse Auseinandersetzung der gegenwärtigen Zeit unterbringen können.

Und das ist nun das Entscheidende:

Sie können sagen, je autoritärer, desto gewaltgeneigter, wobei ich Ihnen gleich definieren werde, was empirisch mit Gewalt gemeint ist. Das ist außerordentlich komplex, wo diese Gewaltneigung praktisch zum Vorschein kommt. Ich möchte darauf hinweisen, Gewaltneigung ist faktisch die Veröffentlichung eines schwachen Ichs. Das ist eine ganz wichtige These. Auch ich habe als Hobby in den letzten zehn Jahren Männerforschung gemacht, auch die deutschen Männer für das Ministerium untersucht. Wir wiederholen gerade die Studie wieder. Wir haben entdeckt, dass Männer, die gewalt-geneigt sind, immer auch autoritär sind. Wenn Sie den Traum, wie ich ihn habe, jetzt immer wieder eingestreut als Vision von einer toleranten selbstbewussten Begegnung zwischen fremden Religionen, dann ahnen Sie schon, in welche Richtung das gehen muss, wenn das stattfinden soll. Ich glaube eben nicht, dass Ihnen hier die Theologie weiterhilft. Sie brauchen ein bestimmtes Maß an persönlicher Stärke bei den Beteiligten. Das wird daher in unserem Kreis hier hervorragend funktionieren, weil ich Sie alle als ausgereifte starke Persönlichkeiten einschätze. Warum ich das tue, sage ich Ihnen noch nachher. Aber was ist, wenn diese Ich-Stärke nicht vorhanden ist? Wozu führt es dann, national und international? Hier gebe ich einen kleinen Überblick über all das, wo Gewalt zum Vorschein kommt. Das macht verständlich, dass Autoritarismus Gewaltbereitschaft begünstigt. Auch dieser Zusammenhang ist empirisch aufgedeckt. Dabei zeigt sich, dass diese Gewaltbereitschaft rassistische und sexistische Züge annimmt. Gewalt ist im Verhältnis von Männer und Frauen. Gewalt ist auch, wie man Moral inszeniert und argumentiert. Wer hat das Recht auf außereheliche Beziehungen z. B.? Es ist ein dichtes Geflecht von gewaltförmigen Einstellungen, die forschungsmäßig in folgenden Items zum Ausdruck kommt:

- So wie die weiße Rasse der schwarzen Rasse von Natur aus überlegen ist, sind auch die Männer den Frauen überlegen.
- Wenn eine Frau vergewaltigt wird, hat sie wahrscheinlich den Mann provoziert.
- Die weiße Rasse ist am besten dazu geeignet, Führung und Verantwortung in der Weltpolitik zu übernehmen.
- Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen.
- Außereheliche Beziehungen des Mannes wiegen weniger schwer als die einer Frau.
- Die Frauenemanzipation schwächt und schädigt unsere Gesellschaft.
- Zu enge Bindungen zu einer Frau sind für den Mann bedrohlich.
- Männer sind unfreier als Frauen. Sie fühlen sich Vorschriften und gesellschaftlichen Regeln mehr verpflichtet als Frauen.
- Der männliche Sexualtrieb ist nicht immer beherrschbar, Frauen sollten daher vorsichtiger sein.
- Manchmal muss man Kinder schlagen, damit sie zur Vernunft kommen.

Wenn Sie das jetzt als Hintergrund haben, nämlich Rassismus, Sexismus und weltanschaulichen Kompositionen, dann z. B. noch einen schöner Satz, weil der ja in der Pädagogik in Europa eine ganz zentrale Rolle gespielt hat: „Manchmal muss man Kinder schlagen, damit sie zur Vernunft kommen“. Das ist auch ein traditioneller Satz in Europa. Es gibt einen alten religionspädagogischen Satz, der heißt: „Gewöhnlich kommt von hinterwärts die Gottesfurcht ins Kinderherz“. Wir haben dann so

artikuliert: Wenn man ein bisschen gewalttätig die Religion erzieht, dann kommt sie auch an. Ich halte das für völlig falsch.

Nun schauen Sie sich diese zwei Grafiken an. Das ist eine europäische Wertestudie, also das geht weit über Österreich hinaus. Wen will man nicht als Nachbarn haben? An sich ist das eine unverfängliche Frage. Aber wenn man in der Schweiz mit dem Herrn Blocher oder mit unserem Herrn Haider in Österreich redet, dann ist das keine unverfängliche Frage mehr. Sie können sofort sehen, das politische Spektrum ganz rechts ist hochautoritär besetzt und daher mit Sicherheit hoch gewaltbereit.

An zwei Forschungsergebnissen seien diese Zusammenhänge illustriert. Zum einen: Autoritär gestimmte Personen erweisen sich als fremdenabweisend, sie möchten Juden und Muslime nicht als Nachbarn haben. Sodann: Autoritäre sind (gemessen an einem breit gestützten Index) deutlich mehr gewaltgeneigt als Nichtautoritäre.

Abbildung 2: nicht als Nachbarn: Juden und Muslime

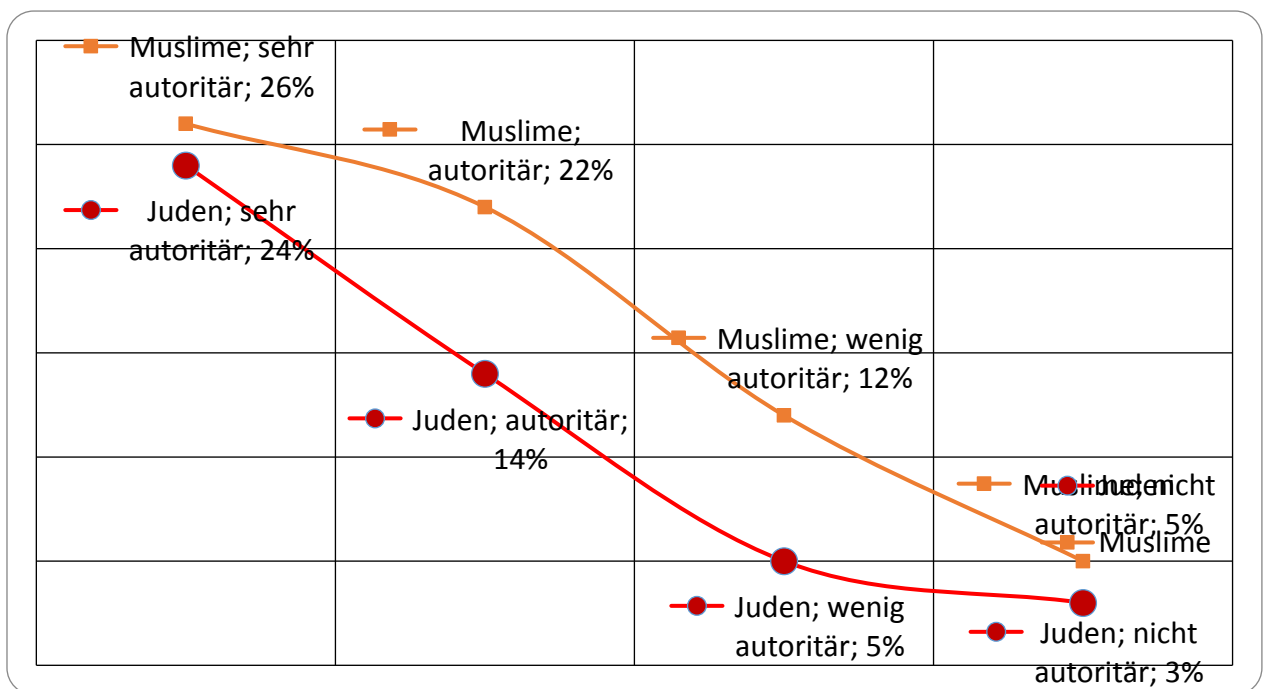
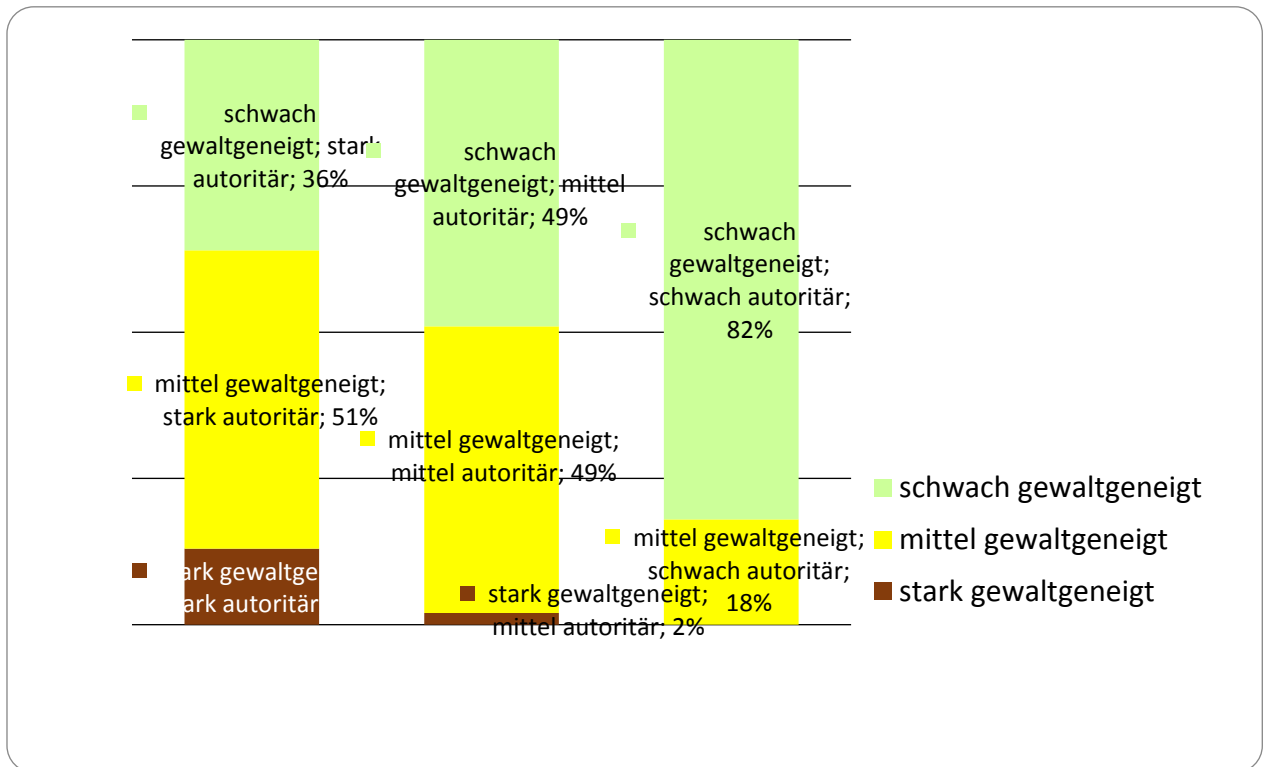


Abbildung 3: Autoritarismus und Gewaltneigung



Sie sehen hier, dass bei nicht autoritären Personen, etwa gegenüber der jüdischen Bevölkerung, nur 3% sagen: Will ich nicht als Nachbarn. Aber unter den Autoritären sagt ein ganzes Viertel: Ich will keinen Juden als Nachbarn haben, und das fünfzig Jahre nach dem Holocaust! Das muss man sich alles in Europa ausdenken, wie das nachhaltig latent vorhanden ist. Bei den Moslems ist das noch ein bisschen schärfer. Hier spüren Sie auch, dass es eigentlich wenig Unterschied macht, ob einer ein Jude oder ein Moslem ist. Hauptsache ist, er ist ein anderer. Das ist das entscheidende, er ist fremd und bedroht daher. Das ist die Logik.

Autoritarismus und Gewaltneigung, wenn ein Index gebildet wird mit gewaltgeneigt, dann sehen Sie, sehr stark gewaltgeneigt sind die stark Autoritären, mittel gewaltgeneigt sozusagen auch noch in der Mitte. Und wenn Sie sich diese 82% „vergönnen“, die nicht Autoritären sind ein weltpolitisches Hoffnungspotential, weil sie nicht mehr auf Gewalt setzen, weder in der Begegnung zwischen den Geschlechtern, noch in der internationalen Politik, und ich hoffe, auch nicht im religiösen Diskurs. Wenn die Gewalt nicht im religiösen Diskurs ausfällt, misslingt der mit Sicherheit.

Und jetzt die Frage: Was fördert oder was mindert Autoritarismus? Ich sage, wie schwierig die innere Lage der Religionen ist. Die sind hochpolarisiert, das werden wir gleich sehen. Hier sehen Sie ganz deutlich, dass je weniger autoritär jemand ist, umso größer ist der Anteil der akademisch Gebildeten. Aber es gibt keine Sicherheit. Es gibt auch hochautoritäre Akademiker. Aber warum? Die Bildung alleine ist es auch nicht. Hier sehen Sie wieder diese Multidisziplinarität, die Multidimensionalität. Und das macht uns das Thema so schwer. Wenn man in einer Münchner Stadtakademie sagt, natürlich will ich freie Christenmenschen, vor allem, wenn man evangelisch denkt. Aber wie wird einer frei von diesem lähmenden Autoritarismus, wenn er es nicht anders vorher geworden. Das ist die eigentliche Schlüsselfrage nach der Toleranz. Wie kriegen wir Menschen, die nicht unterwerfungsbereit sind,

sondern freie Bürger sind? Freie Bürger zu sein, heißt so viel Ich-Stärke besitzen, dass sie auch tolerant sind. Tolerant in meinem theologischen Sinn heißt, ich kann den anderen in seinem Anderssein „mittragen“. Das ist wie Atlas, ich muss den tragen können. Aber das ist nicht eine billige Tugend – Toleranz -, sondern es ist eine der größten Stärken, die ein Mensch haben kann, dass er tolerant ist. Und je weniger Persönlichkeitsstärke er hat, um so weniger gelingt einem Menschen diese Toleranz. Das ist meine Schlüsselthese, die ich in den Raum spielen will, nicht als exklusive These. Als multidimensionaler Denker kann ich nicht sagen, das allein ist es, aber wenn man das nicht beachtet, dann kommt man nicht zu einem wirklich toleranten Gefüge im Gespräch zwischen den Religionen.

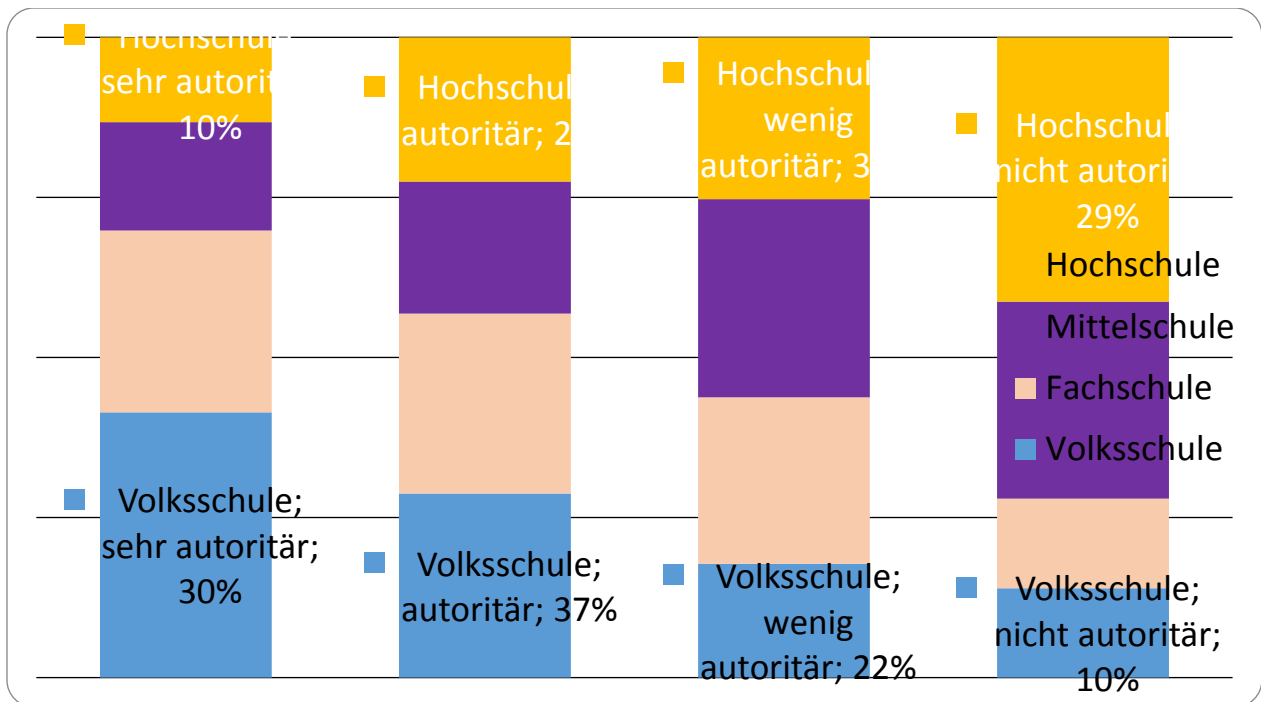
Wir haben den Verdacht, dass zur Zeit unter den jungen Menschen die Zahl jener zunimmt, die die lästige Last der Freiheit wieder loswerden wollen. Das ist jetzt eine sehr kompakte Definition gewesen. Da steht viel Forschung dahinter. Und deswegen zählen für die jungen Hooligans und weiß Gott, was das alles ist, diese autoritären gewalttätigen Führer so viel, auch wenn sie nur rhetorisch gewalttätig sind, wie unser neuer FPÖ-Chef in Österreich, Strache, der ja in einem extremen Maße eine autoritäre Rhetorik hat und unglaublich viele Wählerstimmen an sich zieht. Das ist eigentlich dramatisch, diese ständige Wiederkehr, dieser Frust an der Freiheit.

Das Ergebnis der bisherigen Analysen ist für die Frage nach Toleranz folgenreich. Die Annahme ist begründet, dass Toleranz nicht nur eine theologische Angelegenheit ist und spirituell herbeizuüben ist, sondern auch eine Frage der Persönlichkeit und ihrer in Reifung gewonnene Stärke, Freiheit und damit Hingabefähigkeit (Liebe).

Wer daher eine tolerante und friedvolle Welt will, wird die Frage stellen, wie Menschen zu ihrer menschlichen Vollgestalt heranreifen. Studien zeigen, dass dazu viele Momente hilfreich sind. Von hoher Bedeutung ist die Primärsozialisation, das Elternhaus – immer deutlicher wird die zentrale Rolle der Väter -, dazu kommen aber weitere Bildungseinrichtungen. Immerhin wird aus empirischen Studien erkennbar, dass Bildung mit Autoritarismus korreliert. Unter den Hochautoritären sind überdurchschnittlich viele Personen mit niedriger (Volksschul-)Bildung. Umgekehrt erweisen sich Akademiker überdurchschnittlich nichtautoritär. Die Korrelation ist aber nicht so stark, dass es nicht auch die nichtautoritären Niedriggebildeten und die autoritären Akademiker gibt.

Abbildung 4: Autoritarismus hängt mit Bildung zusammen





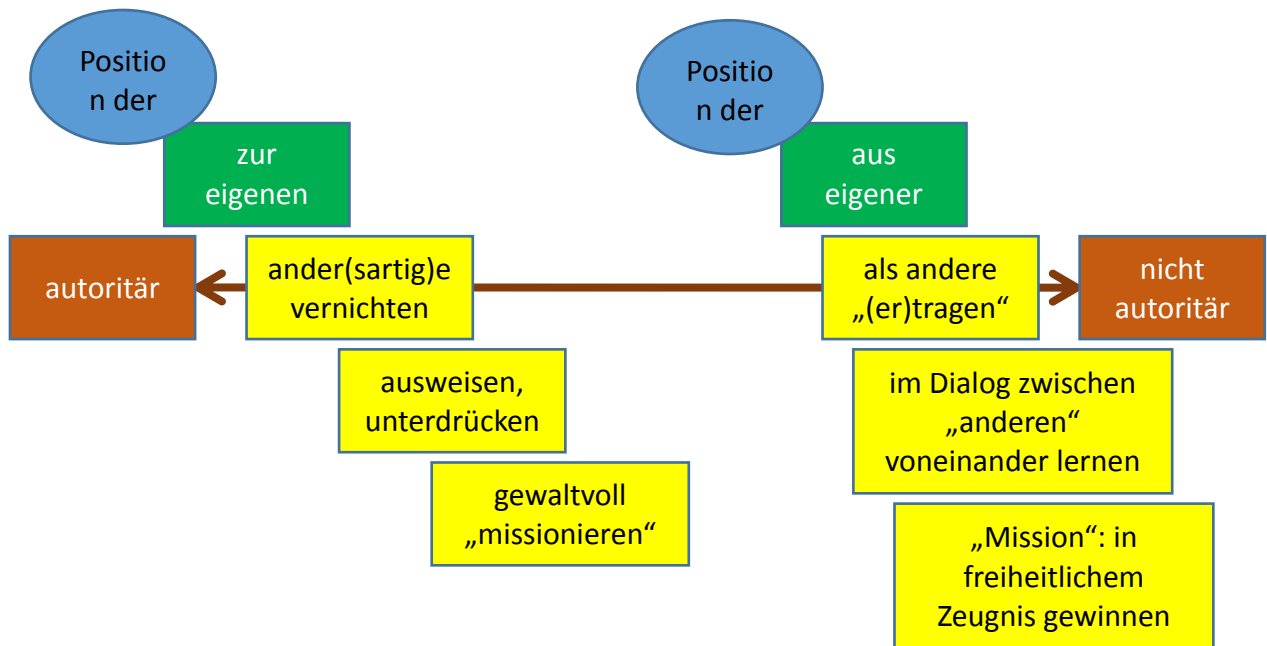
In pluralistischen Gesellschaften ist für das friedliche Zusammenleben Pluralismustoleranz erforderlich. Diese ist nicht Standortlosigkeit, sondern wächst aus Selbstgewissheit.

Eine Nebenwirkung des Autoritarismus ist aber die Unfähigkeit, Pluralismus, Vielfalt als ein positives Phänomen anzunehmen:

- Der/das Fremde wird als die eigene schwache Position bedrohlich erlebt.
- Verbreitet ist bei Autoritären ein autoritär eingefärbter Wahrheitsbegriff (man sagt Wahrheit, sichert damit aber letztlich die eigene Position; das Angewiesensein auf ein Lebens-Fundament kippt in „Fundamentalismus“). Diesen Wahrheitsbegriff zu reflektieren ist für das Zusammenleben nicht folgenlos. Immerhin zeigt sich, dass Autoritären keinen personalen Wahrheitsbegriff haben – anders als in der jüdisch-christlichen Tradition, in der Emet das verlässliche Entgegenkommen Gottes meint.
- Unter Autoritären herrscht eine seltsam anmutende Art von „Konsequenzzwang“: das moralische Bewerten verläuft in den Kategorien alles oder nichts, böse oder gut!

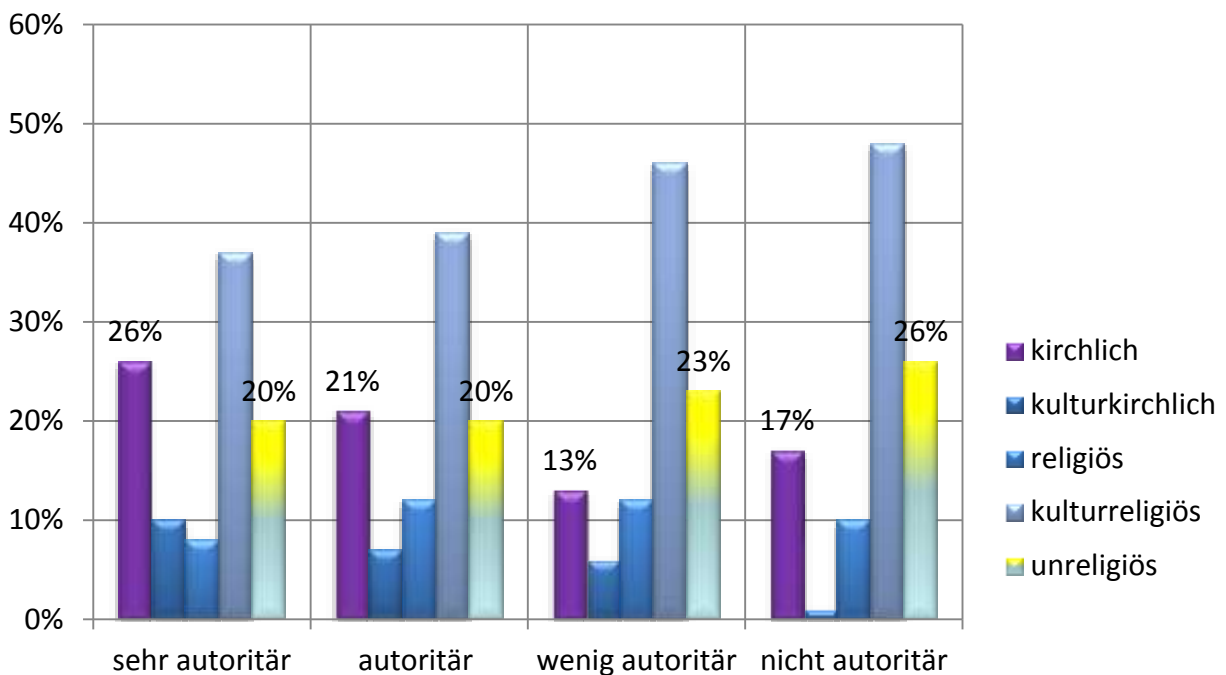
Auf den Hintergrund der vorgelegten (ausschnitthaften und höchst unvollständigen) Analysen lassen sich erste mögliche Handlungsoptionen erkennen. Diese unterscheiden sich in ihrem Ausgangspunkt. Kommt jemand aus der Position der inneren Schwäche (wie die Autoritären) sind die Handlungsoptionen andere als bei jenen, die aus einer inneren Stärke heraus handeln. Diese unterschiedlichen Optionen gelten nicht nur für Individuen, sondern auch für Gemeinschaften, Völker oder Religionen.

Abbildung 5: Möglich Handlungsoptionen je nach persönlicher Stärke oder Schwäche.



Man könnte nun im Rahmen einer aufgeschlossenen Theologie der Hoffnung sein, Religion würde die Menschen zur Reife führen und damit Toleranz begründen und ausweiten. Die Empirie ernüchtert neuerlich. Denn innerhalb der konkreten Religionsgemeinschaften gibt es Autoritäre und Nichtautoritäre, Freie und Unterwerfungsbereite. Religionsgemeinschaften erweisen sich somit in den Fragen der Toleranz, der Wahrheit, des Dialogs als innerlich hochpolarisiert.

Abbildung 6: Religionsgemeinschaften erweisen sich als hochpolarisiert



In der Pluralitätstoleranz ist für das friedliche Zusammenleben klar, das Fremde wird als bedrohlich erlebt. Das ist auch ein sehr wichtiges Nebenthema. Schauen Sie sich einmal an, wenn jemand die Wahrheit im Disput sagt, was meint der eigentlich? Und meistens ist bei autoritären Persönlichkeiten der Begriff Wahrheit autoritär eingefärbt,

und daher für den Dialog völlig untauglich. Aber das ist wiederum nicht, weil die Wahrheit ein nicht brauchbarer Begriff ist, sondern weil er in den falschen Kontext geraten ist. Wenn man von der Bibel spricht, auch alttestamentlich, dann hat das etwas mit der Qualität der Verlässlichkeit des uns entgegen kommenden Gottes zu tun. Das ist eine personale Qualität, aber keine gewalttätige. Das ist eine sehr wichtige Angelegenheit, dass es den Fundamentalismus gibt und dass es kein personaler Freiheitsbegriff ist, auch dieser Konsequenzzwang in der Moral etwa. Es ist entweder alles gut oder alles schlecht. Es gibt nichts Drittes für die, die wir dann leider Fundamentalisten nennen, die aber keine Freiheit besitzen, sondern wo es entweder/oder sein muss.

Was gibt es für Optionen? Ich glaube, das ist jetzt ein kurzes Resumé für Strategien, möglicherweise politisch. Ich bin praktischer Theologe. Mich interessiert nicht nur das Erklären, sondern das Verändern. Wenn man die Skala autoritär bis nicht autoritär hat, welche Politiken gibt es dann z. B. im Religionsdiskurs. Ich glaube, Sie haben entweder die Position der Schwäche als Ausgangspunkt.

Dann haben Sie mehrere historische Möglichkeiten: Also zum Beispiel zur eigenen Sicherheit werden Sie dann den Anderen vernichten. Das findet weltweit immer noch statt. Das Christentum ist in dieser Frage eine Erfolgsgeschichte, allerdings vor 400 Jahren. Nicht einmal der Protestantismus hat in seinen schlechten Zeiten der Vernichtung der Gegner widerstanden, obwohl er als Freiheitsbewegung angetreten ist. In den Bauernkriegen ist das eigentlich schon wieder anders geworden. Die Versuchung zur Vernichtung des Anderen ist selbst dem Christentum nicht fremd. Oder später hat man dann gesagt, wir weisen die Leute ins Ausland aus. Bis heute haben wir auf dem Balkan religiös begründete ethnische Säuberungen. Das war aber in Europa, 1555 und 1648, die einzige friedenspolitische Maßnahme durch das in dem 30jährigen Krieg gedemütigte Europa. Muss man wissen, dass man ethisch gesäubert hat. Die Fürstbischöfe von Salzburg haben beispielsweise den Protestanten des Zillertals gesagt: Entweder Kopf ab oder ab nach Amerika. Es gab lange Zeit in Europa nur diese zwei Lösungen. Ich denke, das ist im Grunde genommen eine Politik der Schwäche. Man hatte Angst, dass man die eigene Herrschaft verliert, wenn man den anderen Glauben nicht ausrottet. Das war die eigentliche Angst der Habsburger z. B. in Österreich.

Oder dann das Dritte, man missioniert gewaltvoll. Wenn das Fremde bedroht, dann muss es weg. Wie man beseitigt, da kennt man Variationen. Aber es ist immer eine Strategie der Vernichtung des Anderen, des Fremden. Es ist keine Friedenspolitik, sondern im Wesen immer eine gewalttätige Politik. Keine Religion ist davor geschützt, und dann rühmen wir uns natürlich, dass alle Religionen im eigenen Schoß Mystiker hatten, die davor gesichert waren. Das überrascht mich nicht. Was hätten wir für Möglichkeiten aus der Position der Stärke, aus eigener Gewissheit den Anderen ertragen, im Dialog voneinander lernen und Mission in freiheitlichem Zeugnis zu gewinnen? Das ist hier eine der Gretchenfragen, auch der Kirche, der katholischen Kirche nach dem 2. Vatikanischen Konzil: Wenn Gott Heilswege für jeden hat – wozu Mission? Und ich glaube, man sollte durchaus eine legitime Theologie des Gewinnens der anderen dafür finden, was mir als Überzeugung wichtig geworden ist, aber mit absoluter Gewaltlosigkeit. Das ist das Kunststück, jemanden ohne Einsatz der Gewalt zu überzeugen. Wie geht das? Das ist meines Erachtens die missionstheologische Gretchenfrage. Manche Leute sagen, das geht nicht, Du kannst nur auf Mission verzichten. Und dann kriegst Du eben die verschiedensten Heilswege. Überall geht das je nach Klima oder weiß Gott was, geht das anders und so.

Lassen Sie mich abschließend noch einmal ein empirisches Ergebnis zur Ernüchterung in den Raum stellen, am Beispiel der Intensität der Bindung von befragten Menschen zu Religion und Kirche. Sie können sich vorstellen, dass es Menschen gibt, die sehr gläubig an Gott gebunden sind, also auch kommunitär gläubig; das ist wichtig. Man kann ja auch in Europa privat gläubig sein. Das wären dann die Privat-Religiösen, die dazu keine Gemeinschaft brauchen. Man kann religiös sein, man kann auch in Europa kirchlich als Verfallsprodukt sein, ohne dass man an Gott glaubt. Diese seltsamen Wesen gibt es in Europa empirisch greifbar, ca.10% bis 15%, die aus verschiedensten Gründen religiös sind. Ich kenne eine Firma in den Niederlanden, da kann man im hohen Management nur sein, wenn man Katholik ist. Wenn man aus der Kirche austritt, verliert man diesen Posten. Bleibe ich also katholisch, so ist das ein sekundärer Grund. Dann haben Sie die Kultur-Religiösen, die es in Österreich in ganz hohen Zahlen gibt. Das heißt, man denkt, irgend etwas muss es ja geben. Aber was das ist, ist nicht so wichtig und auch nicht so genau vorstellbar. Also da ist man sehr unsicher in dieser Frage, das sind die Kultur-Religiösen. Und dann doch die atheisierenden Menschen, die Unreligiösen. Wo sind jetzt unsere Autoritären und wo sind die Nicht-Autoritären? Schauen wir uns nur die Kirchenleute der katholischen Kirche an. Das ist doch unglaublich, wenn man sieht, wie polarisiert das Kirchenvolk ist. Ich behaupte, das ist der Normalfall jeder Religion und das Leiden jeder Religion. Ich nehme beispielsweise meinen Kollegen vom Islam. Es ist völlig ungerecht, den Islam heute auf den aggressiven Fundamentalismus festzulegen. Sie haben auch die Sufis. Da haben Sie beides wieder, das Autoritäre und das Nicht-Autoritäre. Und dann können Sie sich schon jetzt ausdenken, wie es in der evangelischen/katholischen Kirche zugeht. Ich kann nichts über die anderen hier vertretenen Religionen sagen.

Meine Hypothese ist, dass Sie diese Polarisierung aus nicht-theologischen Gründen in allen Religionen antreffen werden, im Buddhismus genauso wie im Hinduismus. Das ist meine Forschungshypothese für die anderen Religionen. Ich kann es nämlich nur für das Christentum in Europa und in Amerika behaupten, und das ist schon relativ viel. Und mir ist das sehr wichtig, doch deutlich zu erkennen, dass offenbar auch die katholische systematische Theologie und die ganze Religionspädagogik, die wir besitzen, es nicht erreicht haben, dass diese Unterschiede zugunsten der Gewaltfreiheit Jesu behoben werden würden. Das ist mein Ärger, den ich als katholischer Theologe habe. Aber warum schaffen wir es im Katholizismus nicht, dass manche Leute im Namen Jesu auftreten und dann gleich mit Hölle und Schwert kommen? Warum schaffen wir das nicht? Ich behaupte wieder, das habe ich hoffentlich jetzt mit Erfolg geschafft, bei Ihnen darzulegen, dass es nicht an der Bibel liegt, sondern einzig und allein doch sehr stark an der Ausstattung eines Menschen mit diesem seltsamen Phänomen Autoritarismus ist, also mit der Frage der Persönlichkeitsstärke zusammenhängt.

Starke Persönlichkeiten im Christentum werden eine andere Theologie haben als schwache Persönlichkeiten. Das ist paradox, wenn man das so theologiegenerativ jetzt erklärt, dass ein Persönlichkeitsmerkmal auch bestimmte Theologien erzeugt oder die Attraktivität von Führern oder Vorbildern auch sehr stark beeinflusst. Also nehmen Sie ein Beispiel: Die Attraktivität Johannes des XXIII. ist bei den Autoritären so gut wie Null. Ich frage jetzt nicht in diesem kleinen Kreis, aber hier kann man offen reden? Dann werden Sie mir die Frage erlauben, was macht die Hochkonjunktur des jetzigen Papstes aus? Bei wem punktet er? Zum Beispiel finde ich viele evangelische Christen, für die dieser Papst geradezu ideal ist. Nein, aber warum jetzt eigentlich?

Das kann doch keine innerevangelischen-theologischen Gründe haben? Aber was ist die Attraktivität? Da komme ich jetzt ins Multidimensionale und muss natürlich dazu fügen, er ist auch eine Gestalt in einem spirituellen Vakuum mit einer moralischen Integrität, die kein Politiker mehr mitbringt. Das muss man alles dazu sagen. Und deswegen verstehe ich, dass er bei jungen Menschen unabhängig von seiner Morallehre attraktiv ist, und alle Leute sagen: Benedetto, Benedetto. Niemand kümmert sich um das, was er lehrt. Also das hat andere Gründe jetzt wieder als das, wofür er steht. Aber im Grunde genommen ist es eine Widerspiegelung meiner Hypothese, und ich danke für Ihre geduldige Aufmerksamkeit.